

Dominikus: Leitung, Spiritualität und Freiheit

Kommentar zum diesjährigen Thema des Jubiläums (2015)

„Wenn ihr in meinem Wort bleibt, seid ihr wirklich meine Jünger. Dann werdet ihr die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch frei machen“ (Joh 8,31-32). „Zur Freiheit hat Christus uns befreit“ (Gal 5,1).

Die Wahrheit wird euch frei machen! Wie ein Echo auf diese Verheißung Jesu drängt sich mir das Bild der Gruppe derer auf, die mit Jesus unterwegs waren, um von Dorf zu Dorf und von Stadt zu Stadt das Reich Gottes zu verkünden. Jede und jeder wurde auf seine Art befreit, befreit von der Last seiner Fehler, von den Irrwegen seiner Lügen, von der Schwere seiner Lebensgeschichte, von der Entfremdung seiner Zerrissenheit ... Vom Wunsch ihres Herrn und Meisters angetrieben, immer wieder in andere Orte zu gehen, begleiteten sie ihn mit der Gewissheit, von seinem Geist geführt zu werden, der sie Tag für Tag freier machte, sie selbst zu sein, frei für die Freundschaft, die Gott ihnen in seinem Sohn schenkte, frei für ihre Aussendung. Frei, um Jünger Christi zu sein und um ihrerseits andere einzuladen, sich ihnen anzuschließen. Der Geist der Predigt Jesu machte sie frei. Sie hatten selbst nicht geahnt, auf was sie sich eingelassen hatten, als sie seiner Einladung gefolgt waren oder sich ihm aus eigener Initiative angeschlossen hatten als Dank für die Barmherzigkeit, die er ihnen erwiesen hatte. Als sie mit ihm zusammen waren und er das Reich verkündigte, entdeckten sie, dass sie freier wurden, als sie es je erhofft hatten. Sie wurden frei durch das Wort ihres Freundes und Herrn. „Wenn ihr in meinem Wort bleibt, werdet ihr die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch frei machen“ (vgl. Joh 8,31-32). Befreit durch das Wort der Wahrheit!

Ich meine schon, dass das diesjährige Thema der Vorbereitung auf die Feier des Jubiläums auf diese Freiheit des Predigers Bezug nimmt: Dominikus: Leitung, Spiritualität und Freiheit. Wir haben einige wichtige Texte zu diesen Themen in Erinnerung, die uns in den letzten Jahrzehnten vorgelegt wurden (die Leitung im Orden, der Gehorsam, die Freiheit und die Verantwortung...) und die wir gerne von neuem lesen. Mir kommt es so vor, als ob das diesjährige Thema uns einlädt, in der Perspektive, die diese Texte uns öffnen, unsere Aufmerksamkeit auf das zu lenken, was möglicherweise das Herz der Spiritualität unseres Ordens ausmacht, nämlich den Mut der Freiheit eines Predigers zu erhalten, indem wir lernen, seine Jünger zu werden. Das ist auch der Horizont der Leitung im Orden.

Immer wieder betonen wir den wesentlichen und einzigartigen Stellenwert des Gehorsams in der Profess des Predigerbruders: „Ich verspreche Gehorsam Gott ...“. Die Historiker erinnern daran, dass Dominikus die ersten Brüder bat, ihm „Gehorsam und ein Leben in Gemeinschaft“ zu versprechen. Hier geht es also um zwei Wege, Jünger zu werden: auf das Wort hören und sich in seine Schule begeben, indem wir zusammen mit anderen in seiner Nachfolge leben - so wie die erste Gemeinschaft der Freunde und Freundinnen Jesu, die ihn von Dorf zu Dorf begleiteten und so von ihm lernten, Prediger zu werden. Im Hören und im gemeinsamen Leben wird aus der Nachfolge des Wortes die Quelle der Einmütigkeit.

Zum Predigen geweiht: Gesandt, das Evangelium zu verkünden

In diesem Jahr, das dem geweihtem Leben gewidmet ist, glaube ich, dass wir von neuem angeregt werden, unaufhörlich aus dieser Quelle unseres Lebens zu schöpfen: geweiht zu sein zur Evangelisierung mit dem Wort Gottes, geweiht zu sein zur Verkündigung des Wortes, „in seinem Wort zu bleiben“ (Joh 8,31). „Wenn ihr in meinem Wort bleibt, seid ihr wirklich meine Jünger“. Dominikus zufolge soll die Leitung die Sehnsucht des Einzelnen und der Gemeinschaft unterstützen, „wirklich seine Jünger“ zu sein. Dies bedeutet, über dieses „Bleiben im Wort“ zu wachen. Genau dies ist das Kriterium der Sendung des Ordens, das sich auferlegt. Was bedeutet überhaupt dieses „Wort“? Wir erfahren, dass dieses Wort für uns bedeutet, vom Gespräch des Sohnes mit dem Vater im Geist auszugehen: „die du mir gegeben hast...“ „dass sie auch dort sind, wo ich bin...“ (Joh 17,24). In dieser innigen Sohnschaft hat die Sendung ihre Wurzeln, „wie du mich in die Welt gesandt hast, so habe auch ich sie in die Welt gesandt“ (Joh 17,18). Das Bleiben im Wort ruft nicht irgendeine „kontemplative selbstbezogene Unbeweglichkeit“ hervor. Es führt auch nicht zu einer „moralischen Observanz“, die einen endgültigen „Stand der Vollkommenheit“ herstellen oder anstreben würde. Im Wort bleiben, wie Dominikus es versteht, bedeutet vielmehr, sich hineinzugeben in die Bewegung des Wortes, das unter uns Menschen kommt, um dort seine Bleibe zu haben und uns frei zu machen durch die Kraft seines Geistes. Somit lassen wir uns von dem Geist der Sendung des Sohnes treiben. Wir werden selbst zu seinen Jüngern und zu einer Gemeinschaft von Jüngern in dem Maß, als wir die freundschaftliche und brüderliche Nähe zum Sohn pflegen. Thomas von Aquin sprach vom „*verbum spirans amorem*“, was man so verstehen kann: das Bleiben im Wort bedeutet, in diesem Wort zu bleiben, das die Liebe „einhaucht“, d.h. die Freundschaft, die Brüderlichkeit und die Gemeinschaft in uns und unter uns. Der Hauch des Geistes; Wort der Wahrheit und der Freiheit.

Eine der ersten Entscheidungen des hl. Dominikus, die die Geschichte des Ordens als eine der wichtigsten erachtet, war die, seine Brüder von Sankt Romanus zu zerstreuen, damit der Weizen nicht angehäuft werde. Damit brachte er zum Ausdruck, dass die Leitung im Orden hauptsächlich auf die Verkündigung hin ausgerichtet sein muss. In dieser Hinsicht sorgt die Leitung für eine gewisse Dynamik des geistlichen Lebens, um die Freiheit eines jeden einzelnen, die ihre Quelle im Wort Gottes hat, zu fördern und ihr zu dienen. So wie Jesus selbst es mit den Jüngern gemacht hat, so schickt auch Dominikus seine Brüder jeweils zu zweit zur Verkündigung auf die Straßen aus. Tatsächlich aber sendet er sie zugleich zum Studieren und zum Predigen aus, und dank dieser Entscheidung zur Zerstreung wird der Orden sich entwickeln, sich einpflanzen, Gründungen vornehmen und neue Berufungen empfangen. Diese Zerstreung installiert die Wanderpredigt als eine Art und Weise des „Jünger-werdens“. Dominikus regt die Predigerbrüder an, ihr Leben von denjenigen prägen zu lassen, denen sie begegnen, wenn sie in der Welt als „Brüder“ unterwegs sind. Diese Zerstreung wird sie auch dahin führen, sich in die Schule der ersten Universitäten zu begeben und so ihre Suche nach der Wahrheit des Wortes im Gespräch mit dem Wissen ihrer Epoche zu verwurzeln, ihre Achtung vor der menschlichen Erkenntniskraft zu verwurzeln im Studium des Geheimnisses der Offenbarung Gottes, des Schöpfers und Erlösers. In seinem Wort bleiben, beinhaltet, sich so nah wie möglich am Gespräch Gottes mit den Menschen zu orientieren, so wie es Jesus als

erster und einziger Meister der Predigt des Gottesreiches für die Augen aller sichtbar gemacht hat.

„Gott, der die Güte und die Menschenfreundlichkeit seines Sohnes in seinem Diener Dominikus offenbar gemacht hat, er gestalte¹ auch euch nach dem Bild seines Sohnes“. Dieses Segensgebet am Fest des hl. Dominikus entspricht den Überlegungen vom hl. Johannes-Paul II., der die „vita consecrata“ unter das Licht des Mysteriums der Transfiguration² (VC 14) stellte. In dieser Linie, und weil sie die Verantwortung hat für die Berufung, die Leitung und die Unterstützung der Brüder auf ihrem Weg, „Jünger zu werden“, um Prediger zu werden, versucht die dominikanische Leitung kontinuierlich die Bedingungen dieser „Ökonomie der Transfiguration“ zu fördern. Die Verkündigung des Reiches ist die Art und Weise, wie der Orden seinen Brüdern und Schwestern vorschlägt, sich Christus durch den Geist gleichgestalten zu lassen. Die Betrachtung der Ikone der Verklärung zeigt die wesentlichen Dimensionen dieses Abenteuers auf. Auf dem Höhepunkt der Verkündigung nimmt Jesus drei seiner Jünger mit sich, die an seiner Verklärung teilnehmen: Die Betrachtung des Geheimnisses des Sohnes ist das Herzstück der Sendung des Predigerbruders. Hier empfängt er das, was er zu vermitteln hat, nämlich die Wirklichkeit des Gottessohnes ebenso wie die Offenbarung der Ökonomie des Heilsgeheimnisses. Erinnern wir uns an die Erzählung selbst von der Verklärung: „lasst uns drei Hütten bauen, eine für dich, eine für Moses, eine für Elias...“. Jesus zögerte nicht zu antworten: eine Hütte wird wohl schön errichtet werden, aber auf Golgota in Jerusalem. Zwei Gefährten werden ebenfalls dabei sein, aber es werden Räuber sein, die mit ihm geächtet und mit ihm mit gekreuzigt werden.

Dem strahlenden Licht auf dem Berg der Verklärung entspricht der Blitz, der die Himmel entzweit, um von vornherein das Hinabsteigen in das Reich des Todes zu bestätigen, aus dem der Sohn als Lebender heraufsteigen wird und die Finsternis des Todes ein für allemal besiegt haben wird. In der Gegenwart des Vaters bringt er jene mit, die fortan auf immer mit ihm leben werden. Auf dem Berg der Verklärung empfangen die Jünger endgültig die Sendung, die ihre ganze Freude sein wird: mit Jesus bis nach Jerusalem gehen, dorthin, wo sich das Wort der Wahrheit in Fülle offenbaren wird, wo das Leben, das Christus gibt, die Quelle unserer Freiheit ist. Sich unter das Zeichen der Verklärung zu stellen, heißt, einen Weg zu gehen, auf dem unsere Sehnsucht, Jünger zu werden, reifen kann, indem wir in seinem Wort bleiben, indem wir durch das Wort den Gehorsam und die Liebe des Sohnes erfahren, die er uns auf Golgota und am Ostermorgen geoffenbart hat, indem wir von seinem Geist die Sendung empfangen wie am Pfingsttag.

Bleibt in meinem Wort

In seinem apostolischen Schreiben an die Frauen und Männer des geweihten Lebens lädt Papst Franziskus diese ein, die „Welt aufzuwecken“, da sie es verstehen, „andere Orte, wo die Logik des Evangeliums gelebt wird, die Logik der Hingabe, der Brüderlichkeit, der Annahme der Verschiedenheit, der gegenseitigen Liebe“, zu schaffen. Diese Orte „müssen immer mehr zum Sauerteig einer Gesellschaft werden, die sich am Evangelium inspiriert, die ‚Stadt auf

¹ A.d.Ü. Im Französischen steht „transfigurer“, was „eine andere Gestalt annehmen“ bedeutet, was sich aber auch auf die Verklärung Christi bezieht (Transfiguration).

² der Verwandlung, der Verklärung.

dem Berg‘, die die Wahrheit in der Kraft der Worte Jesu verkündet“. Diese Orte sind unsere Gemeinschaften, wo wir versprochen haben, zu lernen, „Experten der *Communio*“ zu werden, von denen der Papst in demselben apostolischen Schreiben spricht.

Es ist bezeichnend und wesentlich, dass im Orden die Funktion des Oberen (der Oberin) sich genau an der Schnittstelle der beiden Perspektiven unseres Versprechens, des Gehorsams und des Gemeinschaftsleben, befindet. Dominikus wollte, dass der „apostolische Gehorsam“ die Prediger verpflichtet, Brüder derer zu werden, zu denen sie betteln unterwegs gesandt wurden, und sich zur Brüderlichkeit formen zu lassen, indem sie in Gemeinschaft leben. Diese apostolische Bruderschaft, zu der uns das Gelübde des Gehorsams verpflichtet, ist der Weg, den Dominikus vorgibt, um zu unserer vollen Freiheit zu gelangen. Gehorsam und Gemeinschaftsleben sind zwei Weisen, um den Blick auf die eschatologische Gemeinschaft hin zu lenken, die der Welt verheißen wurde, nachdem sie als dazu fähig erschaffen wurde, wie man sagt, dass die Welt als „gottesfähig“ geschaffen wurde. Es sind zwei Weisen, um unsere Freiheit in ihrer ganzen Fülle „*usque ad mortem*“ einzusetzen. Wieder einmal ist es am Oberen (an der Oberin), die Aufmerksamkeit auf diesen Weg zu lenken, sich „unter die Autorität“ des Wortes zu stellen und sich so zum Diener dieses Gespräches Gottes mit den Menschen zu machen, das der Sohn durch sein Kommen zur Vollendung führte, indem er unter den Menschen lebte. Gehorsam und Gemeinschaftsleben, damit die Predigt eingewurzelt ist in der Gemeinschaft der Jünger, die das Wort des Lebens hören, und in der Gemeinschaft, die als eschatologische Gemeinschaft erhofft wird, wie sie vom Propheten verkündet und vom Sohn mit seinem eigenen Leben besiegelt wurde.

Ein „Predigtbaum“ könnte als Frucht dieser Verheißung des evangeliumgemäßen und apostolischen Lebens auf drei Wurzeln fußen, die uns die Tradition des Ordens schenkt, um „im Wort zu bleiben“: die brüderliche Gemeinschaft, die Feier des Wortes und das Gebet, das Studium. Es ist eine spezielle Aufgabe der Leitung im Orden – und vielleicht ist es ihre erste Verantwortung - unter den Brüdern, unter den Schwestern und unter den Laien, die Qualität dieser dreifachen Verwurzelung zu unterstützen, die die apostolische Freiheit garantiert und fördert.

Die brüderliche Gemeinschaft ist der Ort, wo die Brüder und Schwestern die Erfahrung der Möglichkeiten des menschlichen Wortes machen können, sich auf die Suche nach der Wahrheit zu begeben, die sie frei machen wird. Durch das gemeinschaftliche Leben ist es uns gegeben, zu unserer Freiheit zu gelangen, indem wir etwas zur Gemeinschaft beitragen. Aus diesem Grunde ist unsere „Kapitelsreligion“ wesentlich für unsere Spiritualität: Jeder einzelne hat in der Gemeinschaft seine eigene Stimme. Durch den Beitrag eines jeden bei der gemeinsamen Suche nach dem Gemeinwohl, das auf die Sendung, Diener des Wortes zu sein, abgestimmt ist, nimmt jeder vollständig an der Leitung des Ordens teil. Der Orden ist demokratisch, nicht weil er in der Machtzuteilung der Mehrheit besteht, sondern viel mehr, weil er in der demokratischen Suche nach Einmütigkeit besteht. Diese Übung des Gemeinschaftslebens ist – wie wir wissen - anfordernd, denn jeder ist dazu aufgerufen, sich niemals der Teilnahme zu entziehen, die für den Dialog bei dieser Suche kennzeichnend ist. Es ist auch deshalb eine Herausforderung, weil sie dazu verpflichtet, so wahrhaftig wie möglich eigene Positionen und Argumente zu äußern. Wenn auch die Meinungsverschiedenheiten

mit den Brüdern geäußert werden müssen, so doch im Vertrauen, dass keiner jemals auf eine Meinung oder eine Position reduziert wird, sondern immer von allen angenommen und als Bruder geliebt wird. Es ist ferner deshalb eine Herausforderung, weil es alle Mitglieder einer Gemeinschaft verpflichtet, nach der geduldigen Suche nach dem Punkt größtmöglicher Einmütigkeit mit Bestimmtheit seinen Teil beizusteuern bei der Umsetzung der Entscheidung, die von allen getroffen wurde. Dies ist der Preis dafür, dass jeder von allen angenommen, anerkannt und getragen wird in dem Elan seiner eigenen Großzügigkeit und apostolischen Kreativität. Vielleicht ist die Schwierigkeit dieser Übung der Grund, warum wir allzu oft vor dieser Dimension unserer Verwurzelung im Wort durch das Gemeinschaftsleben davonlaufen.

Das Gebet ist die zweite Art, den Baum der Predigt im Wort zu verwurzeln. Das persönliche und das gemeinschaftliche Gebet sind keinesfalls eine zu absolvierende Übung, um der Verpflichtung des geweihten Lebens unter einer Regel gerecht zu werden. Das Gebet ist gerade die Art und Weise, wie wir uns individuell und gemeinschaftlich dazu entscheiden, die Zeit unserer menschlichen Geschichte durch die Meditation des Mysteriums der Geschichte Gottes mit der Welt zu strukturieren. Wir machen uns dadurch mit der Geschichte der Offenbarung vertraut - als Antwort auf den Gott, der in seinem Sohn in die Welt kommt und möchte, dass jeder sich ihm anvertraut. Im Gebet ermöglichen wir dem Geist „zu wehen, wo Er will“. Daher kommt das Gebet vom Hören auf das Wort und führt dorthin wieder zurück. Es verlegt das Gravitationszentrum unseres individuellen Lebens und des Lebens unserer Gemeinschaften auf die Betrachtung des Geheimnisses der Offenbarung, wovon die Schrift berichtet. Die Feier des Wortes in der Liturgie, ihre Betrachtung in der Meditation der Geheimnisse des Rosenkranzes und das geduldige stille Gebet helfen uns, die Hingabe unseres Lebens an die Predigt zwischen Kontemplation und Studium zu platzieren, jenen zwei Weisen der Suche nach der Wahrheit seines Wortes, von denen wir wünschen, den Geschmack daran denen zu vermitteln, zu denen wir gesandt sind. „Wenn ihr in meinem Wort bleibt, seid ihr wahrhaft meine Jünger“. Das Bleiben wird so für uns zur Gelegenheit, uns als frei zu entdecken, weil wir durch seinen Ruf aufgerichtet werden, gestärkt durch seine Liebe und seine Barmherzigkeit, durch seine Gnade ermutigt und gesandt, das Wort der Wahrheit weiter zu tragen, wie es der Fall für die ersten Freunde Jesu war, die zur Predigt auszogen. Das Bleiben im Wort führt dann dazu, in der Stille des Hörens und des Wartens diejenigen mit uns zu tragen, zu denen wir gesandt sind, die sich unserem Gebet anvertrauen, die uns von Gott gegeben sind, damit wir annehmen, dass Er geheimnisvoll ihr Schicksal mit unserem in einer selben Heilsgnade verbindet. Hier hat die Leitung im Orden eine Wächterrolle: darüber wachen, dass die Freiheit der Personen und der Gemeinschaften wirklich in der Betrachtung dieses Geheimnisses verankert ist, durch das der Sohn selbst, in seiner Menschheit, der Welt das Heil gebracht hat, indem er seine Freiheit der seines Vaters angeglichen hat.

Das Gebet bringt uns in die Schule Unserer Lieben Frau der Predigerbrüder. Zusammen mit ihr können wir als Predigerbrüder die Fähigkeit des menschlichen Lebens entdecken, aus unserem Leben „ein Leben für Gott“ zu machen, und darüber ohne Unterlass staunen. Zusammen mit Maria singen wir die Psalmen, die die Geschichte der Offenbarung betrachtend beschreiben. Hier verankern sich die menschlichen Worte des Predigers in einer Einsicht des Herzens in das Gespräch, durch das Gott der Menschheit die Annahme an Kindesstatt anbietet. Zusammen mit Maria stellt der Orden auch in die Mitte seiner Predigt das prophetische

Zeichen der Umkehr zur brüderlichen Gemeinschaft als eine vertrauensvolle Ankündigung der vollen Verwirklichung der Verheißung des Bundes in Ihm, der die Wahrheit ist. Am Beispiel Unserer Lieben Frau, der Patronin der Predigerbrüder, vereint diese Spiritualität des Gehorsams im Gemeinschaftsleben aufs engste den Orden mit dem Mysterium der Kirche durch die verschenkte Liebe Christi, durch die Annahme an Kindesstatt im Geist seines Lebens, durch die Gabe an die Welt.

Das Studium ist die dritte Art und Weise, die Predigt in dem „Bleiben in seinem Wort“ zu verwurzeln. Es ist der Ort des Forschens und der Betrachtung der Wahrheit. Aus diesem Grund zählt es ganz besonders zur Observanz unserer Tradition. Wenn es fest verankert ist im Hören auf die Schrift und in der Treue zur Lehre der Kirche, ist das Studium im Orden die privilegierte Art und Weise, unser Gespräch mit Gott aufrecht zu erhalten. Das führt uns auch zu einem freundschaftlichen und brüderlichen Dialog mit den zahlreichen Denksystemen, die die Welt formen und die auf ihre eigene Art und Weise die Wahrheit suchen. Der Orden legt uns das Studium nahe, um beständig in der Freiheit zu wachsen, nicht um stolz zu sein auf die erworbenen Kenntnisse, sondern um auf dem Weg der „Demut der Wahrheit“ voran zu schreiten. Wenn wir die menschliche Intelligenz in dieses Abenteuer einbinden und den Mut haben, durch Worte und menschliche Begriffe das Mysterium verständlich zu machen, dann bedeutet das einerseits, Gott dem Schöpfer zu danken, der die menschliche Vernunft, so endlich und begrenzt sie auch sei, „gottfähig“ geschaffen hat, und andererseits die Vernunft durch die Hoffnung auf eine Fülle hin zu überschreiten, die in keine Begriffe gefasst werden kann. Wenn das geschieht, dann offenbart die Hoffnung die wirkliche Weite unserer Freiheit. Die Leitung im Orden hat die Verantwortung, uns davor zu bewahren, dieses Feld des Studiums aufzugeben. Sie hat aber auch die Verantwortung, unsere Kreativität anzuregen, damit sie ständig auf der Suche nach den besten Mitteln ist, um anderen dieses Abenteuer der Evangelisierung der Vernunft nahe zu legen.

Leitung und Spiritualität?

Diese Perspektive der Spiritualität des Ordens – im Wort bleiben, um die Wahrheit, die frei macht, zu erkennen - ermöglicht es uns, einige wesentliche Prinzipien der Leitung im Orden klarzustellen. Wir haben bereits gesehen, dass die Leitung hauptsächlich auf die Sendung zur Predigt ausgerichtet ist und dass sie versucht, diese spezifische Lebensart der dominikanischen Tradition zu fördern, die für die Brüder die Bedingungen schafft, um ihre Predigt im Wort zu verwurzeln.

Das erste Prinzip besteht darin, immer wieder zur Feier der Kapitel zu ermutigen, um die Brüder in einer gemeinsamen apostolischen Verantwortung zu festigen. In seinem kürzlich erschienenen apostolischen Schreiben äußert Papst Franziskus den Wunsch, dass die Männer und Frauen des geweihten Lebens sich fragen, was Gott und die Menschen von ihnen verlangen. In unserer Tradition unterstreicht dies die erneuerte Bedeutung, die wir der Wirklichkeit unserer Kapitel zu geben haben. Die Konvents-, Provinz- und Generalkapitel haben gewiss die Pflicht, Entscheidungen über die Organisation und die Normen unseres Lebens und unserer Aufgaben zu fällen. Aber wie wir bereits betont haben, sind sie als solche herausragende

Gelegenheiten, uns demütig in die Schule der Wahrheit, die gemeinsam im brüderlichen Leben gesucht wird, zu begeben. Meine Vorgänger im Amt haben uns kostbare Überlegungen hinterlassen, die uns zu begreifen helfen, dass die Demokratie im Orden nicht eine Machtausübung durch die Mehrheit ist, sondern vielmehr ein Streben nach größtmöglicher Einmütigkeit. Der Dialog und die Debatte zwischen den Brüdern sind in unserer Tradition so wichtig, damit jeder einzelne frei und vertrauensvoll an der gemeinsamen Formulierung des Gemeinwohls teilnimmt und jeder zum Wohle aller beiträgt. Ein solches brüderliches Gespräch ist möglich in dem Maße, als die brüderliche Achtung, die Offenheit und die Freiheit den Raum schaffen, um unsere Gedanken unter uns auszudrücken.

Ein wesentliches Thema dieser Debatten sollte die Aufmerksamkeit für die Zeichen der Zeit sein sowie das Begreifen der Bedürfnisse und der Anfragen, die dem Orden gemäß dem ihm eigenen Charisma angetragen werden: im Herzen der Kirche an die Predigt des Evangeliums zu erinnern. In einem nächsten Brief werde ich auf Bitte des Generalkapitels von Trogir das Thema des gemeinsamen Projektes behandeln, dessen Erarbeitung – so scheint es mir – der Ansatzpunkt für die Leitung im Orden ist. Nur in dem Maße, wie alle an der Ausarbeitung dieses Projektes beteiligt werden, können wir wirklich unseren Dienst an der Kirche und an der Welt durch die Predigt auswerten und ausrichten. Die brüderliche Gemeinschaft baut sich von dieser gemeinsamen Sorge für die Sendung auf, die nicht nur die Bestimmung von dem ist, was wir „tun“ möchten, sondern auch das gemeinsam getragene „Mitgefühl für die Welt“, von dem angetrieben wir dieses kostbare Gut der Befreiung durch das Wort der Wahrheit teilen.

Auf der Grundlage dieser gemeinsamen apostolischen Verantwortung, und weil es die Aufgabe der Leitung im Orden ist, diese Verwurzelung im Wort der Wahrheit zu gewährleisten, ist das zweite Prinzip der Leitung, die Brüder zum Predigen auszusenden. Als Antwort auf diese Sendung wollte Dominikus die Wanderpredigt und das Betteln, damit die Predigt des Ordens die Ökonomie des Wortes verlängert. Die Ökonomie des Wortes ist mit Jesus in die Welt gekommen wie ein Freund und Bruder, die Gastfreundschaft von denen erbat, die er einladen wollte, am Gespräch mit dem Vater teilzunehmen. Die „Assignationen“, die die Oberen vornehmen, sollten immer, um der Sendung willen, auf diesen Horizont der Wanderpredigt in Bettelarmut ausgerichtet sein. D.h. um klar zu reden, auf den Horizont der apostolischen Wanderpredigt, dieses „Sich-nicht-installieren“, das die Weise darstellt, ein Jünger zu werden. „Ich will dir folgen, wohin du auch gehst“, sagte einer der Jünger, woraufhin Jesus ihm antwortete: „Die Füchse haben ihre Höhlen und die Vögel ihre Nester. Der Menschensohn aber hat keinen Ort, wo er sein Haupt hinlegen kann“ (Mt 8,19-20). Gerade diese Aussage wollte Dominikus ernst nehmen und gab so seinen Brüdern die Gelegenheit, die Frage der Jünger des Täufers aufzunehmen: Meister, wo wohnst du? Kommt und seht... (Joh 1,38-39). Das ist es, was uns helfen sollte, die Ausübung der Leitung im Orden zu verstehen. Zu verstehen und im Herzen des Lebens zu hören die Ämter und Verantwortlichkeiten, die jedem zu eigen sind: in der Mitte fester Einrichtungen, manchmal inmitten von Erfolgen oder brillianten Karrieren, wichtigsten Ämtern, kann der Ruf ergehen, alles zu verlassen, um dann freier eine andere Dimension der gemeinsamen Sendung des Ordens in der Kirche zu übernehmen. Wenn Versetzungen schmerzhaft sind, so sind sie doch oft fruchtbar und entsprechen den Eigenschaften, die im Leben des Dominikus immer wieder erwähnt werden:

Mitgefühl, Grenzen zwischen Leben und Tod, zwischen Menschlichkeit und Unmenschlichkeit, Herausforderungen der Gerechtigkeit und des Friedens, notwendige Aufforderung zum Dialog zwischen Religionen und Kulturen, so viele Realitäten, die zu den „existenziellen Grenzen“ gehören, von denen Papst Franziskus in seinem Apostolischen Schreiben spricht. Es ist besser, barmherzig mit den Sündern zu sein, als bei seinen eigenen Sünden zu verharren, die uns nur auf uns selbst zentrieren. Es ist besser, sich in den Dienst an der Gemeinschaft der Kirche und ihrer Ausbreitung zu stellen, als den Dingen, die uns Sicherheit und Identität geben, zu große Bedeutung zuzumessen und uns abzukapseln. Im Wort bleiben, heißt, sich hineinstellen in den vollen Wind des Geistes und der Sendung des Wortes selbst, des Wortes, dessen Jünger wir werden wollen. Die Wanderpredigt ist also der Weg unserer „Befreiung, um frei zu sein“.

Weil die Ausübung der Leitung im Orden sich an dieser Aussendung orientiert, muss jedem einzelnen besondere Beachtung geschenkt werden, seinen Gaben, seiner eigenen Kreativität, damit die Freiheit eines jeden sich bestmöglich entfalten kann im Dienst am Gemeinwohl und an der gemeinsamen Sendung. Inmitten dieser Aufmerksamkeit, im Namen der gemeinsamen Suche nach der Wahrheit des Wortes, müssen die Oberen sich die Forderung sowohl nach Barmherzigkeit als auch nach Gerechtigkeit zu Herzen nehmen. Die Barmherzigkeit, die unserer Tradition so lieb ist, richtet sich auf die Sorge für Personen. Die zwischenmenschlichen Beziehungen zwischen Brüdern sowie die Beziehungen innerhalb einer Gemeinschaft werden immer das Ziel haben, uns daran zu erinnern, dass niemand mit seinen Schwächen und Verfehlungen identifiziert wird. Die Bruderschaft entwickelt sich, wenn jeder seine volle Würde und Erlösung durch die Barmherzigkeit Christi in der Gemeinschaft ständig erfährt und sich befreien lässt, um frei zu sein. Aber zur gleichen Zeit muss mit dieser Würde die Befähigung anerkannt werden, Verantwortung zu übernehmen. In der Perspektive des Wortes der Wahrheit, das befreit, gibt es keine individuelle Freiheit, die den Anspruch erheben könnte, eine Insel oder das Gravitationszentrum des Lebens aller anderen zu sein. Die Brüderlichkeit, wie sie gerade Christus verwirklicht, lehrt uns, wie wir unsere wahre Freiheit erlangen können in einer Offenheit zur Gegenseitigkeit, wo der andere stets mehr zählt als wir selbst. Daher hat die Leitung die schwierige Verantwortung, die Sorge um die Barmherzigkeit und die Pflicht zur Gerechtigkeit zusammenzuhalten. Der genaue und objektive Bezug zu unseren Konstitutionen, zum Gemeinwohl, zu den Bestimmungen unserer Kapitel, ermöglichen uns, das Gemeinwohl aller vor der Willkür der Forderungen der Freiheit der Einzelnen zu schützen. Die Aufgabe scheint manchmal unfruchtbar und undankbar zu sein, aber nur um den Preis dieses herausfordernden Gleichgewichts wird man einer zu leichten Berufung auf die Barmherzigkeit entgehen, die nicht mit Feigheit, Unverantwortlichkeit oder Gleichgültigkeit zu verwechseln ist. Jeder ist ja imstande, die Gnade zu erhalten, die er beim Eintritt in den Orden gesucht hat, nämlich gerufen zu sein, sich durch das Wort der Wahrheit befreien zu lassen.

Zum Schluss des Kommentars zum diesjährigen Thema des Jubiläums möchte ich ein letztes spirituelles Prinzip der Leitung im Orden erwähnen, und zwar die Einheit in der Gemeinschaft. Hier ist es wieder das Kriterium der Sendung, auf das wir uns stützen können. In dem Maße, wie wir gemeinsam geduldig über den Dienst der Verkündigung beraten - die des Einzelnen wie die der Gemeinschaften, der Provinzen und aller Mitglieder der dominikani-

schen Familie -, gelangen wir in die Dynamik der Integration aller in der Einheit hinein. Jede dieser Instanzen ist selbstverständlich eingeladen, zum Gemeinwohl mit seiner eigenen persönlichen, kulturellen und kirchlichen Identität beizutragen. Aber wegen des gemeinsamen Bezugs zur Begeisterung des Gründers, der uns allen zusammen die Predigt anvertraut hat, ist es unser Wunsch, gemeinsam auf den Ruf zu antworten. Oder vielmehr, was noch anspruchsvoller ist, wir bitten den Geist, uns zu einer predigenden Gemeinschaft zu machen. Wir verbinden diese Bitte mit dem ständigen Gebet, dass der Geist der Gemeinschaft in dieser Welt den Horizont der Erlösung öffne und in unsere Herzen die Hoffnung auf die neue Schöpfung einpflanze. Über der Tür der Basilika Santa Sabina - die dem hl. Dominikus durch den Papst Honorius III. übergeben wurde - befindet sich ein Mosaik, das die Kirche der Beschnittenen und die Kirche der Heiden darstellt und damit an die erste Dimension der Predigt des Ordens erinnert. Das Wort der Wahrheit verpflichtet uns, der verheißenen Gemeinschaft durch Predigt und Zeugnis zu dienen. Das ist der Grund, warum wir gesandt sind. Auf der Tür derselben Basilika erinnert uns – wie wir wissen - die Darstellung der Kreuzigung daran, dass diese Predigt uns dazu führen wird, Jünger dessen zu werden, der sein Leben frei dahingibt, damit alle in der Einheit vereint seien.

Die Wahrheit wird euch frei machen!

Fr. Bruno Cadoré OP

Ordensmeister